

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 85 (1952-1953)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Winterthur
UNFALL

Vertragsgesellschaft
des Schweizerischen
Lehrervereins

Empfiehlt sich
für den Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungen aller Art

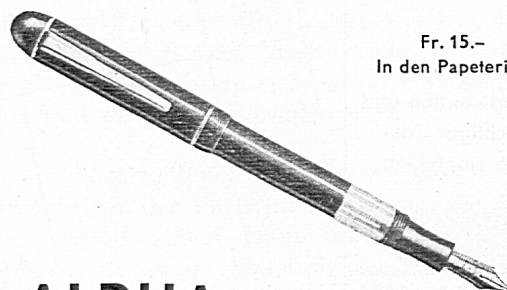
Unverbindliche Beratung durch:

SUBDIREKTION BERN

Dr. W. Cassani, Kasinoplatz 8, Telephon 2 93 33

27

DIE NEUE FÜLLFEDER DER OBERSTUFEN



Fr. 15.-
In den Papeterien

ALPHA
LAUSANNE

Das gute
Bild



bei

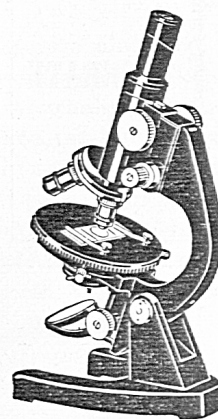
KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

18

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schul-
stativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele
Nebenapparate, Arbeitsmaterial und
Präparate. Wenden Sie sich für Bera-
tung in allen einschlägigen Fragen an



26

Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Frutigen - Niedersimmental. Nächste Übung: Mittwoch, den 25. März, 16.20-18.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand

Lehrergesangsverein Oberaargau. Vereinsferien! Wiederbeginn der Proben: Dienstag, 21. April.

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle.

Lehrerinnenturnverein Thun. Wir turnen jeden Dienstag von 17-18 Uhr in der Eigerturnhalle. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Oberseminar Bern, Muesmattstrasse 27. *Ausstellung* von Arbeiten aus dem Zeichen- und Werkunterricht, vom 24. bis 28. März. Täglich geöffnet von 14-18 Uhr.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 25. März, um 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Aussprache über den letzten Vortrag aus « *Meditativ erarbeitete Menschenkunde* » von Rud. Steiner. Jedermann ist freundlich eingeladen!

Freie Pädagogische Vereinigung, Langenthal. *Malkurs:* im Souterrain des Sekundarschulhauses. Eingang durch den Velokeller. *Zeit:* Montag, den 30. März, 9 Uhr, Mittwoch, den 1. April, nachmittags. *Leiterin:* Frau Hilde Boos-Hamburger. *Material:* Günther-Wagner- oder Talens-Aquarell-Farben: Zitrongelb, Chrom-Mittelgelb, Gelborange, Zinnober, Karmin, Violett, Ultramarin und Preussischblau. Gutes Zeichenpapier, Reissnägel oder Klebstreifen, Wasserglas, sechs Schälchen, alte Lumpen.

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen!

Schweizer Pianos und Flügel

Burger & Jacobi,
Sabel, Blüthner,
Pleyel

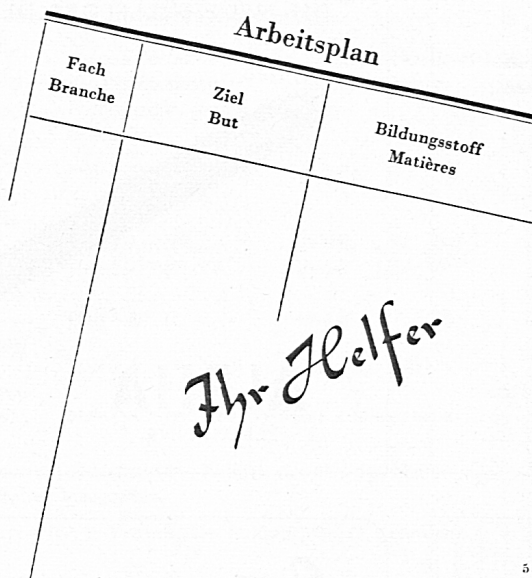
in solider
Konstruktion und
prächtiger Ton-
fülle empfehlen

PPPP
LA LANGER
KRAMGASSE 54 · BERN

Telephon 2 15 33



Uhren-Kauf
Vertrauenssache



Kassers Tagebuch des Lehrers

«Es ist der Kamerad des gewissenhaften Lehrers bei seiner Vorbereitung und beim Unterricht.» Nunmehr in 21. (!) Auflage zu nur Fr. 4.50.

Im VERLAG PAUL HAUPT in BERN

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A 6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A 5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A 4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!

USV-Fabrikation und Versand

103

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (Thg.) - Telephon (073) 6 76 45

Kundenverbund durch

INSERTATE

269



Möbelfabrik A. Bieri AG., Rubigen Filiale in Interlaken Jungfraustrasse 38

Möbelkäufer

Direkt ab Fabrik kaufen Sie am besten. Seit 1912 bekannt als gut und preiswert. Besichtigen Sie unsere Ausstellung mit 80 bis 100 Zimmer-Einrichtungen.

Schwaller
M O B E L Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 67 23 56

In gar manchem guten Berner Haus stehen Möbel aus unsern Werkstätten. Seit bald 50 Jahren arbeiten wir getreu der guten Handwerksart. Grosse Wohnausstellung in Worb!

235

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 17.-, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr. René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires Fr. 12.-, 6 mois Fr. 6.-. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Fortbildungskurs des Vereins Schweiz.	Aus dem Bernischen Lehrerverein	809	Dans les sections	814
Gymnasiallehrer	Fortbildungs- und Kurswesen	809	Divers	814
Die Welt der Antike in Unterricht und	Verschiedenes	809	A l'étranger	815
Forschung	Buchbesprechungen	810	Bibliographie	815
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates	Chronique scientifique	811		
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	Ecole normale des instituteurs	813		

Fortbildungskurs des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer

in Luzern vom 5.-11. Oktober 1952

(Ein Beitrag zur Diskussion über Fragen der Weiterbildung)

I.

Der VSG führte letztes Jahr wieder einen Fortbildungskurs durch, an dem mehrere hundert Gymnasiallehrer aus allen Teilen der Schweiz teilnahmen. Der Kurs stellte eine Universität im kleinen dar, indem innerhalb der Fachverbände an die 90 Vorlesungen und Übungen abgehalten wurden, während der Gesamtverband 6 Vorlesungen für «Hörer aller Fakultäten» veranstaltete. Als Referenten konnten durchwegs namhafte Gelehrte aus dem In- und Ausland gewonnen werden. Die Vorträge wurden ergänzt durch Ausstellungen, Exkursionen und Diskussionen.

Über die allgemein interessierenden Veranstaltungen ist bereits in den Tageszeitungen berichtet worden¹⁾. Zahlreiche Vorlesungen werden bald auch in Fachzeitschriften und im «Gymnasium Helveticum» zu lesen sein²⁾. Es erübrigt sich daher wohl, hier in der üblichen Weise auf einzelne Vorträge einzugehen. Der vorliegende Bericht beschränkt sich darauf

- eine Vorstellung von dem im Kurs Gebotenen zu vermitteln,
- den Kurs-Alltag vorzuführen,
- einige kritische Gedanken und Vorschläge für die zukünftige Gestaltung der Weiterbildung der Gymnasiallehrer zu äussern.

¹⁾ Z. B. von Hans C. Huber in Nr. 2342/43 der «NZZ» 1952 und vom Verfasser dieses Berichtes in Nr. 518 und 520 des «Bund» 1952.

²⁾ Das «Gymnasium Helveticum» wird in Nr. 3 des laufenden Jahrganges ein Verzeichnis aller zur Veröffentlichung kommenden Vorträge bieten.

II.

Was im Kurs geboten wurde

a) Vorträge in allgemeinen Sitzungen

Eine erste Gruppe von 4 Vorlesungen war dem modernen Welt- und Menschenbild in der Naturwissenschaft, in der französischen Literatur und in der Philosophie gewidmet³⁾. Die zweite Gruppe, welche den Kurs abschloss, befasste sich mit der Person des Erziehers und mit Jugendproblemen⁴⁾.

b) Die Arbeit in den Fachverbänden

Die Arbeit in den Fachverbänden zeigt das Bild eines bunten Mosaiks. Den Hauptanteil bestritten *Vorlesungen*, bei denen im klassisch akademischen Stil *ex cathedra* doziert wurde. Einen weit geringeren Raum belegten im offiziellen Teil *Aussprachen*. Und auf die 90 Vorlesungen entfiel nur ein einziges *Seminar*! Willkommene Entspannung und Auflockerung erfuhr der Kurs durch die *Stadtbesichtigungen* und durch die *Exkursionen*.

Der Eindruck der Buntheit musste aber erst recht angesichts der inhaltlichen Verschiedenartigkeit der Veranstaltungen zum Teil sogar innerhalb der einzelnen Fachverbände entstehen. Der Blick ins Kursprogramm fällt bei vielen Verbänden auf ein reiches Gemisch von *Wissenschaftlichem*, *Methodischem* und *Pädagogischem*. – Im wissenschaftlichen Teil nimmt naturgemäss die *Behandlung fachlicher Spezialfragen* einen breiten Raum ein. Deutlich ist dabei in manchem Verband die Tendenz spürbar, im persönlichen Kontakt mit den Gelehr-

³⁾ Es sprachen die Herren Georges Lemaître (Louvain, Bruxelles), Pierre-Henri Simon (Fribourg) und Aloys Wenzl (München).

⁴⁾ Alphons Maeder (Zürich) behandelte «Die Bedeutung der Person des Erziehers für seine Aufgabe», Gustav Bally (Zürich) sprach über «Die akademische Jugend heute».

ten, die selber die Forschung vorantreiben, die Probleme anzuschneiden, um die sich die Forschung heute besonders bemüht. – Mehrere Veranstaltungen dienten sodann offensichtlich dazu, eine *Würdigung der in den letzten Jahren geleisteten Forscherarbeit* in den einzelnen Fachgebieten zu vermitteln. Man beschränkte sich in diesen Sitzungen meist darauf, über die in jüngster Zeit entwickelten Methoden und erzielten Ergebnisse rückblickend zu orientieren. – Einige Verbände liessen darüber hinaus wohl bewusst Probleme zur Behandlung kommen, die *den Rahmen der Fachwissenschaft sprengten* und ausgehend von spezifisch fachlicher Erkenntnis einen Beitrag lieferten zur Frage nach den gültigen Werten, nach dem Sinn des menschlichen Seins und nach dem Wesen der Welt, in die der Mensch hineingeboren wird. Es waren die Sitzungen, die die Wissenschaft als Helferin im Dienste menschlicher Besinnung und wahrer Bildung zeigten.

c) Die Anlässe des Gesamtverbandes

Der Gesamtverband traf sich zu einem *geselligen Abend* mit Schüleraufführungen der Mittelschulen von Luzern und führte eine *Seerundfahrt* nach Hertenstein durch. Eine Reihe von *Ausstellungen verschiedenster Art* bot dem Teilnehmer Gelegenheit, sein allzu spärlich bemessenes *otium cum dignitate* zu verbringen.

III.

Der Kurs-Alltag

Die Teilnehmer waren, wie es zum Stil von Kongressen gehört, grösstenteils in recht teuren Hotels untergebracht. Viele hatten durch die Vermittlung der Organisatoren private Unterkunft gefunden und kamen etwas billiger davon. Zum Essen scharte man sich nach Belieben zusammen und suchte in der Stadt nach Lust und Laune eine passende Gaststätte. Den Abend dürften die meisten Teilnehmer im Kreise befreundeter Fachkollegen anderer Schulen oder im Zusammensein mit Kollegen der eigenen Schule oder auch – mit Absicht den eigenen Fachverband und Kollegenkreis meidend – mit Vertretern anderer Schulen und Fächer verbracht haben. Der Berichterstatter rechnet gerade die Gespräche beim Essen und abendlichen Zusammensein, die sich doch meistens irgendwie an den Kurs anschlossen, zum Wertvollsten, was ihm die Luzerner Woche mitgab. Ja, es scheint ihm, zum Teil hätten die Vorträge einfach die Rolle eines Katalysators für die klärenden und fördernden Diskussionen im eigenen Fachbereich oder von Fach zu Fach gespielt, und die eigentliche Weiterbildung sei weitgehend im gemeinsamen Diskutieren, Suchen und Prüfen erfolgt.

Für den Besuch des Kurses selber konnten die Teilnehmer in wahrhaft akademischer Freiheit sich aus der reichen Fülle des Programms ihren Plan entwerfen. Und wie bei den jungen Studenten unterschieden sich auch hier deutlich verschiedene Typen, von denen die drei charakteristischen kurz skizziert seien.

Da waren die braven, zielstrebigten Fachgelehrten, die sich treu ans Programm ihres Fachverbandes hielten und vielleicht noch etwas von den allgemeinen Vorträgen kosteten. Über sie erging meistens eine stattliche Reihe sicher teilweise sehr guter Vorlesungen wissenschaft-

licher, methodischer und pädagogischer Art; eventuell bot sich Gelegenheit zu einer Diskussion; und wenn das Glück eine Ausnahme gewährte, war die Teilnahme an dem einen Seminar möglich. Im grossen und ganzen aber blieb dieser Teilnehmer rezeptiv, es sei denn, er habe sich privat die Gelegenheit erstohlen zu gemeinsamer Erarbeitung und Verarbeitung im Gespräch.

Es waren auch da die « Hörer aller Fakultäten », die die Gelegenheit benutzen wollten, bei andern Fachverbänden zu Gaste sein zu können und sich Rechenschaft zu geben über das, was die andern gymnasialen Fächer zum Reifeprozess des Adoleszenten beitrugen, oder welche Probleme sie beschäftigten. Dies waren die Gehetzten, die jeweils am Ende einer Vorlesung wegschleichen mussten, um in der Pause in ein anderes Schulhaus zu rennen und dort den Anschluss nicht zu verpassen. Sie zählten zu den regelmässigen Besuchern der allgemeinen Sitzungen. Nur zu oft konnten sie sich kaum entscheiden, wohin sie in einer bestimmten Stunde gehen sollten: so viel Interessantes bot sich an, und so viel Wissenswertes wurde zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten vermittelt! Ob sie auf ihre Rechnung gekommen sind? Meistens mussten sie sich wohl damit abfinden, da und dort einige Brosamen picken zu dürfen, und sie erhielten wohl nur in seltenen Fällen eine abgestimmte Kost. Das ist auch nicht zum Verwundern; denn es fehlte doch dem Kurs das richtunggebende Motto. So tendierte die Arbeit der Fachverbände mehreren Orten zur Devise: « Von allem etwas », und der Kurs neigte dazu, ein getreues Abbild der Verfächerung des Gymnasiums zu bieten.

Es waren aber auch einige « Gourmands » anwesend, die sich ihre Kost sorgfältig aussuchten, fein abstimmten und wohl dosierten. Angesichts der eben geschilderten Zustände hatten sie es aber recht schwer, sich aus der Karte ihr Mahl zusammenzustellen. Auf alle Fälle füllten ihnen einige wenige « Nummern » das Programm vollständig. Sie suchten sich vielleicht drei oder höchstens vier Vorträge aus, und sie hatten eine wahre Bildungswoche; denn sie fanden Zeit, ein Buch zu lesen über das eine Wesentliche, dem sie nachgingen; sie fanden Zeit, interpretierte Texte wieder zu lesen und sie nach der Exegese im Kurs selber neu zu erarbeiten; sie fanden Zeit, sich mit Freunden zu gemeinsamen Bemühen zusammenzufinden. Den geschäftigen Lehrbetrieb des Kurses aber hatten sie für ihr Tun nicht nötig. Sie basierten vielleicht auf ihrem Fach, fander – wenn es gut ging – bei einem andern Fach den einer oder andern Beitrag, während sie von den Vorlesungen des Gesamtverbandes – besonders der ersten Gruppe – wenig erbaut waren. Sie fanden dort zwar eindruckliche aber doch beängstigend einfach gezeichnete Bilder oder – um das Gegenteil zu nennen – einen Wust von Formeln und Symbolen, der zwar vor das sokratische « Ich weiss, dass ich nichts weiss » führte, aber wieder nicht zu einer fruchtbaren Weiterbildung taugte.

IV. Kritik und Vorschläge

Wir sind bei unserer Darstellung des Fortbildungskurses zuerst vom Dargebotenen und dann vom Teilnehmer ausgegangen und sind beide Male auf die Problematik der Weiterbildung gestossen.

Die Notwendigkeit der Weiterbildung zu erweisen, ist zum Glück nicht nötig. Sie ist von keiner Seite bestritten. Ist nun also das «Ob» unbestritten, so ist dafür das «Wie» desto umstrittener. Und es ist nicht zufällig, dass im letzten Referat des Kurses Dr. med. A. Maeder die Frage stellte, ob die heutige Ausbildung und Fortbildung der Lehrer für die Erfüllung der tatsächlichen Aufgabe der Lehrer geeignet sei. – Wir möchten meinen, ein Fortbildungskurs könne von vornherein nur einen beschränkten Teil der Weiterbildung eines Lehrers übernehmen. Und ein grosser und wichtiger Teil der Fortbildung müsse der Privatarbeit des einzelnen überlassen bleiben, z. B. die beharrliche Arbeit an sich selber zur Entwicklung der Persönlichkeit oder die Aufnahme neuen Wissensgutes u. a. m. Wenn aber Kurse wirklich denjenigen Beitrag zur Bildungsarbeit leisten sollen, den der einzelne von sich aus nicht oder nur sehr schwer erhalten könnte, dann dürfen sie *nicht sporadisch alle 5 bis 12 Jahre* stattfinden, sondern müssen sich in kürzeren Perioden folgen.

Was kann nun ein Fortbildungskurs für Gymnasiallehrer leisten?

a) die Vermittlung des Kontaktes mit der Forschung im eigenen Fach.

Gewiss kommt dabei der Vorlesung einige Bedeutung zu. Richtige Bildungsarbeit erfolgt aber doch erst in aktiver und produktiver Anteilnahme an einem Forschungsakt. Es drängt sich also vor allem die Pflege der durch einen geeigneten Forscher geleiteten *Arbeitsgemeinschaft* auf. Wo diese Form der Kursarbeit gewählt wird, muss notwendigerweise eine *Beschränkung des Vielerlei* stattfinden, damit die nötige Konzentration und Vertiefung erreicht werden kann. Ganz von selbst wird in diesem Falle ein *Fachverband an einer Tagung nur mehr ein Thema* behandeln⁵⁾. Dafür wird er sich nicht nur alle 5 Jahre zu solcher Arbeit zusammenfinden. Gute Beispiele liegen bereits vor. Es sei nur an die zahlreichen Arbeitstagungen erinnert, die der Altphilologenverband in den letzten Jahren unter der Leitung seines Präsidenten E. Maeder durchführte.

b) Die Bereicherung der Besinnung auf Ziel und Methode.

Die Besinnung auf Ziel und Methode kann wohl auch der einzelne für sich pflegen. Sie wird aber durch den Austausch von Gedanken und Erfahrungen in hohem Masse bereichert. Mit dieser Erkenntnis ist auch hier die Form der *Arbeitsgemeinschaft* bereits gefordert. Auch hier wirkt nur Konzentration und ruhiges Arbeiten bildend, während eine Fülle von Vorträgen aus anderen Gebieten des Faches oder gar aus anderen Fächern nur stört. Und auch hier leisten *kürzere, aber öfters stattfindende Tagungen* einen besseren Dienst. So führte z. B. der Altphilologenverband je eine Wochenendtagung zur Behandlung methodischer und pädagogischer Fragen durch 1948, im Winter 1949/50 und im Winter 1950/51⁶⁾.

⁵⁾ In weisem Masshalten führte die « Société suisse des professeurs de français » in Luzern eine einstündige Vorlesung und ein 9stündiges Seminar durch.

⁶⁾ Man verarge es dem Berichterstatter nicht, wenn er als Beispiel wieder das ihm zunächst Liegende anführt. Er möchte ausdrücklich festhalten, dass zum Glück auch andere Fachverbände ähnliche Bestrebungen aufweisen.

c) Das Vermitteln des Einblickes in Denkformen und Erkenntnisse anderer Gymnasialfächer.

Der ernstlich Suchende wird hier wie überall weder durch bildungsferne, verstiegene Ausbreitung von Spezialkram in meist sprachlich unzulänglichen Vorträgen eines anderen Fachverbandes noch durch erschreckend vereinfachende Darstellungen in allgemeinen Vorträgen die erstrebte Bildung finden. Bildend ist nur *das mitdenkende oder noch besser mit-sprechende Bemühen um Erkenntnis zusammen mit Kollgeen eines anderen Verbandes*. Das aber ist nur möglich, bei intensiver Teilnahme an den unter a) und b) genannten Veranstaltungen der anderen Fachverbände. Das doch weitgehend durch Zufälligkeiten bestimmte Herumschnuppern in einer Kleinuniversität in Form eines Ferienkurses führt nicht zum Ziel. Die Möglichkeit intensiver Teilnahme an den Veranstaltungen der anderen Fachverbände jedoch lässt sich leichter schaffen, wenn die Fachverbände – einzeln oder in Gruppen – *zeitlich gestaffelte, kürzere Arbeitstagungen* durchführen, als wenn sie gleichzeitig zu einem monströsen Gesamtkongress sich vereinigen, der zwangsläufig zahlreiche Kollisionen mit sich bringt.

d) Die Erweiterung der Kenntnis des Beitrages des Auslandes zur eigenen Facharbeit.

Sobald die Tätigkeit eines Fachverbandes dieses Ziel verfolgt, leistet die *gemeinsame Bildungsreise* ins Ausland den besseren Dienst als das Beiziehen zum Teil sogar bloss zufällig verfügbarer Referenten aus dem Ausland. Die Interpretationswochen des Altphilologenverbandes in Rom (1949), in Paris (1950) und in München (1951), denen eine Wiener Studienwoche folgen soll, haben unvergleichlich bildender gewirkt, als es Einzelvorträge ausländischer Professoren in der Schweiz vermocht hätten.

Mit diesen Überlegungen ist eine recht scharfe Kritik an den Ferienkursen des VSG ausgesprochen worden. Sie liesse sich etwa in folgende Postulate zusammenfassen:

- Keine selten stattfindenden Monsterveranstaltungen, dafür häufige, kleinere Tagungen;
- *multum, non multa* (Vieles, nicht Vielerlei);
- weniger Geschäftigkeit, mehr *otium* und Vertiefung;
- weniger *ex cathedra*, mehr Arbeitsgemeinschaft;
- nicht gleichzeitiger Ansatz, sondern gestaffelte Durchführung der Arbeit der Fachverbände;
- Schaffung gemeinsamer Arbeitstagungen mehrerer Verbände;
- nicht nur büffeln, auch reisen;
- weniger Wissen, mehr Bildung⁷⁾.

Für die Verwirklichung dieser Postulate fehlt leider noch der äussere Rahmen. Die Kongressatmosphäre mit teurer Hotel- oder verstreuter Privatunterkunft ist der geforderten Arbeitsform wenig zuträglich. Ideal wäre dagegen eine Art klösterlicher Zurückgezogenheit mit einfachem, gemeinsamem Tisch, eventuell sogar interner Unterkunft⁸⁾. Dieser Rahmen liesse sich gewiss schaf-

⁷⁾ Die Aufarbeitung des Wissens darf ruhig der privaten Tätigkeit des Lehrers überlassen werden.

⁸⁾ Der Berichterstatter denkt an gelungene Arbeitstagungen seines Fachverbandes im Bad Gutenberg bei Langenthal und im Seminar Wettingen.

fen. Es müsste sich um eine permanente Weiterbildungsstätte handeln, die übrigens den Lehrern aller Stufen wertvolle Dienste leisten könnte.

Doch schon vor der Schaffung einer solchen Organisation kann und muss die Weiterbildung der Gymnasiallehrer gefördert und der Zeit angepasst werden. Die Form der Kleinuniversität darf nicht sakrosankt bleiben. Sie ist ja sogar bereits hinter der Ausformung der Schulen im Rückstand⁹⁾. Sie passt nicht übel zum positivistischen Fächergymnasium, das freilich heute noch nicht überwunden ist. Haben aber nicht die Gymnasiallehrer die Pflicht, ihre Weiterbildung so zu gestalten, dass sie für das Erfordernis der Stunde taugt, wo überall das Suchen nach dem neuen Bildungsgymnasium erwacht ist?

Gerhart Rätz

Die Welt der Antike in Unterricht und Forschung

Bericht

über die Teilnahme am 87. pädagogischen Lehrgang der
Akademie Comburg
(24. bis 29. September 1952)

1. *Die Akademie Comburg als Zentrum der Lehrer-Weiterbildung.* Es ist unter schweizerischen und im besonderen bernischen Lehrern noch zu wenig bekannt, wie die Not der Nachkriegszeit im benachbarten Schwabenland neue Wege der Lehrer-Weiterbildung hat finden lassen: so besitzen Nord-Württemberg und Nord-Baden (heute Teile des Süd-West-Staates) in der sehr schön gelegenen Comburg bei Schwäbisch-Hall ein einzigartiges pädagogisches Zentrum für Weiterbildungskurse der Lehrerschaft aller Stufen, eine Art «*Magglings des Geistes*», um das wir die Kollegen jenseits des Rheins nur beneiden können.

In beinahe klösterlicher Abgeschlossenheit (was die Geschlossenheit der Atmosphäre und die menschlichen Kontaktnahme sehr fördert) stehen zur Verfügung: eine einfache Unterkunft und Verpflegung, altherwürdige, schöne Räume für Vorträge, Aussprachen und Aufenthalt, ein gut eingespielter und unaufdringlicher Organisationsapparat, der die Arbeit des einzelnen Fach-Kursleiters auf ein Mindestmass vereinfacht und der es versteht, unter Vermeidung jeder «*Schulungslagerstimmung*» dem Ganzen den Charakter einer erholsamen Stätte freier geistiger Gemeinsamkeit zu geben. Eine selbstverständliche Voraussetzung dazu liegt in der absoluten Freiwilligkeit der Teilnahme. Beurlaubung durch die Schulbehörden und äusserst geringe Tagungsbeiträge bilden neben der Themenstellung und Referenten-Bestückung einen Anreiz, die Kurse zu besuchen (also keine Ferien-Weiterbildungskursitis wie hiezulande). Und nun die Hauptsache: während bei uns das Schwergewicht der Weiterbildung merkwürdigerweise auf den technisierten Randfächern und im Turnen zu liegen scheint (wochenlange, mit Taggeld honorierte Kurse in Kartonnage, Hobeln usw.

⁹⁾ Es sei ausdrücklich anerkannt, dass die Themata vieler Vorlesungen des letzten Kurses eine schöne Aufgeschlossenheit verraten. Noch zu finden bleibt aber die der neuen Zielsetzung adäquate Form.

sowie für Spiel, Sport und Wandern oder Skifahren – alles gewiss durchaus *auch* nützliche Veranstaltungen), konzentrieren sich die Comburg-Kurse auf die zentralen Fächer des Unterrichts und auf methodisch-pädagogische Hauptprobleme. Kurz, die Einrichtung der Akademie Comburg ist es wohl wert, im Hinblick auf eine Intensivierung und eventuelle Neuorientierung der Lehrer-Weiterbildung, vorerst auf dem Boden des Kantons Bern, nach Anlage und Durchführung aufs eingehendste studiert zu werden.

2. Der 87. *Lehrgang, für Altphilologen*, stand unter dem Gesamtthema: Die Welt der Antike in Unterricht und Forschung, und wurde geleitet von Oberstudien-direktor Dr. Sontheimer, dem Rektor des Eberhard-Ludwig-Gymnasiums in Stuttgart.

Dem Kurs folgten rund 40 Teilnehmer (darunter auch einige wenige Kolleginnen) jeder Altersstufe, vom Oberstudienrat bis zu einigen Referendaren, d. h. noch in der Ausbildung begriffenen Gymnasiallehrern. Ihrer Herkunft nach zumeist «*Schwaben*», Nordwürttemberger und Nordbadenser (vereinzelt ein Norddeutscher oder Sudetendeutsche), vertraten sie die Gymnasien und Oberschulen von Ulm bis Mannheim. Dem ruhig-freundlichen Wesen des Kursleiters gelang es in Kürze, eine gar nicht «*studienrätliche*», sondern ungezwungen schwäbische Atmosphäre freundschaftlicher Kollegialität zu schaffen, in welche sich der einzige Schweizer durchwegs herzlich eingeschlossen sah.

3. Die *Themen der grossen Referate* berührten durchwegs die für den Unterricht in den alten Sprachen zentralsten Autoren: «*Homer in Forschung und Unterricht*» (Prof. Regenbogen, Heidelberg). «*Neues zum König Oedipus des Sophokles*» (Prof. Schadewaldt, Tübingen). Kritische Bemerkungen zu Ciceros Schrift vom Staate» (Prof. O. Seel, Erlangen). «*Drei Oden des Horaz*» (Prof. Weinreich, Tübingen) – dieser Vortrag musste wegen Erkrankung des Referenten leider ausfallen. In die spezielleren Fragen der Germanisch-Römischen-Frühgeschichte führten hinein: Prof. O. Paret, Ludwigsburg: «*Ein römisches Grabmal im Neckartal*», verbunden mit einer sehr instruktiven «*Lehrfahrt*» (auf Schweizerdeutsch: «*Exkursion*») zum römisch-germanischen Grenzwall (Limes). Prof. Stroheker, Tübingen: «*Kaiser und Germanen im 4. Jahrhundert*».

4. In *kleineren Referaten* des Kursleiters, des Schweizer Gastes und einzelner Teilnehmer wurden Probleme des altsprachlichen Unterrichts, des schulpolitischen Lebens und des Gymnasiums behandelt. Dr. Sontheimer: «*Probleme der Gemeinschaftskunde im altsprachlichen Unterricht*», mit einer Lehrprobe aus Cicero «*De republica*» (vor der Oberprima der Oberschule für Knaben von Schwäbisch-Hall). Dr. Gross, Stuttgart: «*Römerdenkmäler in Südfrankreich*». Dr. Dietrich, Heidelberg: «*Zur Interpretation der Ilias*» (Agenor-Szene). Dr. Mannhart, Regensburg: «*Latein-Unterricht an Mädchenschulen*». (Die beiden letzten Referate als Ersatz für Weinreichs Horaz.) Dr. Sontheimer: «*Die Lage des altsprachlichen Unterrichts*». Der Berichterstatter: «*Zum Stand der klassischen Bildung in der Schweiz*».

5. Die *Diskussionen und Aussprachen* kreisten, vom Standort des schweizerischen Beobachters aus gesehen:

- a) um spezifisch deutsche Probleme, bedingt durch Krieg und Nachkriegszeit,
- b) um über die Grenzen reichende, allgemeine Fragen der humanistischen Schul- und Gymnasialbildung in der heutigen Zeit.

Zu a): Hier fiel besonders auf der merkwürdige Zweifrontenkampf, den die Gymnasien heute führen müssen: einmal in der Verteidigung gegen die Beschneidungstendenzen und Übergriffe des (offenbar allmächtigen) Kultministeriums, das z. B. plötzlich und kurzfristig anordnet, dass der Griechischunterricht ein Jahr später beginnt (also nur mehr $4\frac{1}{2}$ Jahre, wie bei uns, anstatt $5\frac{1}{2}$ Jahre wie früher) oder dass die Versetzungsordnung zu Ungunsten der alten Sprachen geändert wird (wobei der Schweizer von einem Erstaunen ins andere fällt über die Art, wie so etwas angeordnet – und geschluckt wird!); andererseits die «positive» Gegenbewegung in der Elternschaft, die ihre Kinder wieder vermehrt ins humanistische Gymnasium schickt, was zu gewaltigem (selbst über das Nachkriegsmass hinausgehendem) Anschwellen der Schülerzahlen führt, vor allem in Bayern und in den Rheinlanden, nun einsetzend auch in Württemberg, wo die Tradition des humanistischen Gymnasiums und der protestantischen Land-Lateinschulen durch den Nationalsozialismus besonders scharf unterbrochen worden ist; er scheint, dass sich von diesem Rückschlag die Lateinschulen kaum und die Gymnasien nur langsam erholen. Besonders zu schaffen macht den deutschen Kollegen vor allem das sogenannte Reformgymnasium ohne Griechisch, vor allem dessen eine Variante ohne «grundständiges Latein» mit erster Fremdsprache Englisch und mit (besonders in den obersten Klassen) völlig ungenügender Stundendotierung in Latein (3 oder 4 Wochenstunden).

Zu b): Zu den zahllosen Ablenkungsmöglichkeiten des modernen Lebens treten auch in Deutschland offenbar noch eine Fülle von Einwirkungen von aussen an die Schule heran, die einer konzentrierten Arbeit entgegenwirken und «pädagogischen Betrieb» machen: Feiern, Ausstellungsbesuche, Vorträge und die hoch im Kurs stehenden «Schullandheime» (1 bis mehrwöchige Aussiedlungen ganzer Klassen oder Schulen aufs Land). Überhandnehmende Diskutiersucht der Schüler. Anschwellen der naturwissenschaftlichen Stoffmassen, die von den Lehrern ohne verbindliche Lehrmittel als diktierter Stofffülle weitergegeben werden ohne gymnasiale Auswahl und Umformung, alles begünstigt durch das Aufkommen des Nur-I-Fachlehrersystems, das die Kernfächer um ihre erzieherische Wirkung bringt.

Innerhalb der altsprachlichen Fächer selbst Neubestimmung und Neuadaptation des Bildungsziels unter Verlagerung des Akzentes von der sogenannten formalen Ausbildung weg auf eine umfassendere Bildung des ganzen Menschen und zur Formung einer politisch gebildeten, in der Gemeinschaft sich betätigenden und verantwortlichen Persönlichkeit.

Hier bemüht sich der altsprachliche Unterricht ganz besonders, den zeitbedingten Anforderungen nach «Gemeinschaftskunde» im Unterricht gerecht zu werden und seinen Tribut zu entrichten – ob zum Vorteil der Sache, bleibe dahingestellt.

6. Der *schweizerische Diskussionsbeitrag*, der von den deutschen Kollegen mit grossem Interesse aufgenommen wurde, beschränkte sich auf eine kurze Darstellung der Wirkung, welche die kriegsbedingte Abschliessung mit sich brachte, auf die Forschung und die Publikationsmöglichkeiten für humanistische Studien (Gründung einer schweizerischen Zeitschrift, des Museum Helveticum, zunehmende Verlagstätigkeit: Artemis-Bücherreihen, Dissertationsreihen usw.), sowie auf einen Bericht über die in den letzten Jahren stark intensivierte Tätigkeit des schweizerischen Altphilologenverbandes (Studienwochen im Ausland, Interpretationswochen, Neubestimmung auf die heutige Funktion des Lateinunterrichtes usw.).

Die Fragen der deutschen Kollegen bewegten sich vor allem nach der sozialen und standespolitischen Seite: Stellung und Belastung des Lehrers, Möglichkeiten wissenschaftlicher Weiterbildung und Selbstbetätigung (Studienreisen und Studienurlaub).

7. Wenn eine *kritische Bemerkung* dem Reichtum des Gebotenen und Erlebten gegenüber überhaupt angebracht ist, dann wohl nur die, dass eine Konzentration auf ein bis zwei wissenschaftliche Themen sich vielleicht empfohlen hätte, damit die gewonnene Zeit für eindringende gemeinsame Interpretation frei geworden wäre – in der Art der Platon-Interpretation der Schweizer Altphilologen 1951 im Kloster Wettingen. In dieser Richtung ging denn auch die Anregung von Prof. Regenhagen, der – des höchsten Lobes voll für die Leistungen der Schweizer Forscher (von der Mühl, Theiler usw.) – es dem Berichterstatter förmlich ans Herz legte, für gemeinsame Interpretationswochen schweizerischer und deutscher Gymnasiallehrer und Philologen zu werben.

8. *Zusammenfassend* sei dankbar anerkannt: die Grosszügigkeit des schweizerischen Vortragsdienstes und der Schulbehörden, die es dem Berichterstatter ermöglichte, dem Studiengang auf der Comburg von Anfang bis zum Ende beizuwohnen, hat ihre Wirkung auf die deutschen Kollegen und auf den «Schweizer Delegierten» nicht verfehlt. Möchte sie recht vielen andern Kollegen ebenfalls zu teil werden! Das ist der Wunsch des dankbaren Berichterstatters. *Heinrich Ryffel, Biel*

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Unter den 40 sogenannten Direktionsgeschäften des Grossen Rates dominierte die Zahl der von der Erziehungsdirektion vorgelegten 21 Subventionsgeschäfte. So sah sich Grossrat Bircher, der Sprecher der Staatswirtschaftskommission, veranlasst, zunächst einige grundsätzliche Bemerkungen anzubringen. Die 21 Geschäfte beanspruchen eine Summe von ungefähr 3 Millionen Franken. Rund 70 weitere Projekte sind gegenwärtig zur Subvention angemeldet. Es stellte sich geradezu eine Lawine von Begehren ein, unter der man sozusagen verschüttet wurde. Man muss damit rechnen, dass die Schulhausbaubeiträge dieses Jahr 10 Millionen Franken ausmachen werden.

Dies sollte eigentlich Freude bereiten: Man sieht, es geht etwas! Auch arme Gemeinden können nun ihre Schulverhältnisse verbessern. Längstgehegte Wünsche

gehen ihrer Erfüllung entgegen, und Träume werden Wirklichkeit.

Andererseits kann man sich aber kaum des Eindrucks erwehren, gewisse Gemeinden hegen Befürchtungen, sie könnten später nicht mehr an die Reihe kommen. In einem Jahr oder zwei sei die Finanzlage derart geworden, dass die durch Gesetz und Dekret vorgesehenen Ansätze der Subventionen mächtig gekürzt werden müssten. Eine richtige «Torschlusspanik» scheint aufgekommen zu sein.

Dazu ist ausdrücklich zu bemerken: Das Gesetz besteht und wird gehandhabt. Alle Gemeinden sollen zu ihrem Recht kommen. Aber es sollte nur dort gebaut werden, wo es die Verhältnisse unumgänglich erfordern. Es ist ein dringendes Gebot, so lange als möglich zuzuwarten. Die Arbeitslast der Stellen, welche die Gesuche um Subvention zu prüfen haben, ist ungeheuer gross. Auch wäre es gut, wenn bei allfällig einbrechender Krise noch Schulhausbauten als Arbeitsbeschaffung ausgeführt werden könnten.

Regierungsrat Dr. Moine schloss sich den Ausführungen von Grossrat Bircher an und unterstützte den Wunsch, man möge grösste Zurückhaltung üben. Die vor der Annahme des Gesetzes durchgeführte Umfrage über Bauvorhaben bis ins Jahr 1960 hat bedeutend kleinere Zahlen gezeigt, als sie jetzt in Wirklichkeit sind. Das mag daher kommen, dass in Städten wesentlich mehr neue Klassen errichtet werden müssen, als vorauszusehen war.

Mit gewisser Wehmut wies der Erziehungsdirektor auf andere Anliegen hin, die erfüllt werden sollten. Die Räumlichkeiten der Universitätskliniken sehen zum Teil bedenklich aus und können nicht ewig in diesem Zustand belassen werden.

Selbstverständlich wurden alle Subventionsgeschäfte ohne Opposition genehmigt.

Die Frage der Vereinfachung der Lehrerbesoldungsordnung ist mehrmals im Grossrat zur Sprache gekommen. Grossrat Neuenschwander ging in seiner Motion in erster Linie darauf aus, die Naturalien abzuschaffen. Nicht zu Unrecht kritisierte er die vielen Unzulänglichkeiten, die bei diesem veralteten System vorkommen können. So kann beispielsweise heute eine finanzschwache Gemeinde, welche gemäss Dekret eine hohe Baubsubvention auch für Lehrerwohnungen erhält, ausserordentlich billig bauen. Setzt sie dann die Wohnungsentschädigung in anständiger Höhe an, so verzinst sich das effektiv von der Gemeinde aufgebrachte Kapital zu wunderbar.

Zusammenfassend wünschte der Motionär folgende Zusammensetzung der Besoldung: Grundbesoldung, Familienzulage, Alterszulagen, Kinderzulagen und Ortszulagen. Vom Ganzen könnten dann einfach prozentuale Teuerungszulagen ausgerichtet werden.

Die Ortszulagen denkt sich Grossrat Neuenschwander nur für zwei Kategorien angebracht: Für Ortschaften mit mindestens 2–4000 Einwohnern und für Städte. Für Landgemeinden, wie er alle übrigen Ortschaften des Kantons nennt, wären sie weniger am Platz. Die Besoldungsdifferenzen sollten 1000 bis 1500 Franken nicht übersteigen.

Der Redner verglich dann die Besoldungszusammensetzung der Kantone Basel-Stadt, Solothurn und Aargau mit seinem vorgeschlagenen System.

Der Erziehungsdirektor wies darauf hin, dass die Frage drei Aspekte habe: Politische, volkswirtschaftliche und technische Probleme müssten bei einer Neugestaltung der Besoldungen gelöst werden. Jedenfalls sei die Lösung keineswegs so leicht, wie man beim Vergleichen mit andern Besoldungszusammensetzungen in andern Kantonen vermuten möchte. Comparaison n'est pas raison! Kann der Kanton noch schwerer belastet werden? Für das Schulwesen gibt er nicht weniger als 23,9% aller Ausgaben aus. Ferner fragt es sich, ob es politisch klug wäre, die kleinen Gemeinden, welche bis heute noch sämtliche Naturalien real ausrichten, zu zwingen, Barentschädigungen auszus zahlen. Wer aber muss, wenn die Besoldungen nirgends gesenkt werden sollten, die Mehrkosten übernehmen, die aus einer gewissen Gleichschaltung resultieren müssten? Die Gemeinden? Der Staat? Es darf übrigens auch nicht vergessen werden, dass die Lehrerschaft in der Naturalienfrage sich in einer Urabstimmung für die Beibehaltung der bisherigen Ordnung ausgesprochen hat. Eine Kommission könnte die von Grossrat Neuenschwander aufgeworfenen Fragen prüfen und das Ergebnis der ausserparlamentarischen Kommission zum eventuellen Einbau ins neue Besoldungsgesetz unterbreiten. In diesem Sinne wurde die in ein Postulat umgewandelte Motion vom Rat erheblich erklärt.

Den Anlass, dass die Stelle des Direktors an der Kantonsschule in Pruntrut zur Neubesetzung ausgeschrieben war, benützte Kollege H. Landry, um in einem Postulat die Frage aufzugreifen, ob sich nicht Kantonsschule und Seminar verschmelzen liessen. Regierungsrat Dr. Moine hatte zur Behandlung des Postulates die Kommissionen beider Schulen befragt.

Die Kantonsschule befürchtet, dass bei einer Zusammenlegung (wobei die Lehrerbildung ein Teilzweig des Gymnasiums würde) das allgemeine Bildungsniveau gesenkt werden müsste. Das Schulziel der Kantonsschule ist die Ausbildung zur Erlangung der Maturität. Dies weicht so stark von dem des Seminars, der Lehrerbildung ab, dass fast in allen Fächern besondere Kurse geführt werden müssten. Eine Verschmelzung der Schulen wäre wohl möglich, aber nicht praktisch.

Vom Seminar aus gesehen ist die Sache ähnlich. Es könnte nur eine teilweise Zusammenlegung in administrativer Hinsicht erfolgen. Einsparungen gäbe es wahrscheinlich nicht viele, wohl aber müssten das Mittelschul- und das Seminargesetz geändert werden. Es wäre ferner noch zu befürchten, dass Schüler der Lehrerbildungsabteilungen leichter in andere Abteilungen abschwanken könnten und die Zahl der ausgebildeten Lehrer zurückginge, was im heutigen Zeitpunkt unerwünscht wäre.

Eine wichtige Sache wäre zudem die Unterdrückung einer der drei jurassischen Mittelschulen. Dies würde im Jura nicht verstanden.

Dringender als die von Grossrat Landry aufgeworfenen Fragen ist diejenige der Errichtung eines französischen Gymnasiums in Biel. Natürlich muss die Stadt sich der Angelegenheit annehmen, wobei die Regierung der Frage ihre volle Aufmerksamkeit entgegenbringt. Das Postulat, das eher den Charakter einer Interpellation hat, wurde von der Regierung entgegengenommen.

Fred Lehmann

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag, den 7. März 1953, in Zürich.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Vom 13.-18. Juli 1953 findet in Davos-Wolfgang ein Kurs für Lehrkräfte an Auslandschweizerschulen, verbunden mit einer Ausstellung von Lehrmitteln, statt. Ein Vertreter des Zentralvorstandes wird den Kursteilnehmern für Auskünfte und Beratung zur Verfügung stehen.
2. Auf die Ausschreibung der Biologischen Arbeitstagung in Oldenburg sind mehrere Anmeldungen eingegangen. Unter Berücksichtigung gleichmässiger regionaler Verteilung wird das Los fünf Teilnehmer ermitteln müssen.
3. Der Zentralvorstand bittet die Lehrerschaft dringend um Mitwirkung am Abzeichenverkauf für das Kinderdorf Pestalozzi und an der Bundesfeiersammlung (zugunsten der notleidenden Auslandschweizer und ihrer Schulen).
4. Das Exekutivkomitee der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände wird am 14./15. März in Lausanne tagen.
5. Der Präsident macht auf Nr. 49 des Berner Schulblattes aufmerksam, die einen Sonderbeitrag zur 600-Jahrfeier enthält. Er beglückwünscht die Berner Kolleginnen und Kollegen zu ihrer Feier der 600jährigen Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft.
6. Jahresbericht und Rechnung werden zuhanden der Delegiertenversammlung abgenommen. Das Budget für 1954 wird mit der Rechnung 1952 verglichen und ebenfalls zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.
7. Zur Wahl des Hauptreferates an der diesjährigen Delegiertenversammlung werden verschiedene Themen erörtert und Vorschläge aus dem Schosse des Vorstandes entgegengenommen.
8. Verschiedene Unterstützungs- und Darlehensgesuche werden eingehend beraten.
9. Es wird beschlossen, an die Herausgabekosten des dritten Bandes des Lexikons der Pädagogik einen Beitrag zu gewähren.
10. Am 17. Mai soll in Baden eine Präsidentenkonferenz stattfinden.
11. Der Präsident weist auf ein Merkblatt für neu ins Amt tretende Lehrer und Lehrerinnen der Sektion Baselland hin und regt einen Austausch solcher Informationen unter den Sektionen an.
12. Im Entwurf zum Bundesgesetz betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschulen erblickt der Zentralvorstand einen sachlichen und zweckmässigen Vorschlag zur Neuverteilung der Primarschulsubvention.
13. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: 21. März. Sr.

Die Geschäftsstelle der Schweizer Europahilfe, Quellenstrasse 31, Zürich 5, ist während einiger Zeit in der Lage, an Lehrerorganisationen usw. einen Film über den Aufbau eines Volkskulturzentrums in Süditalien durch die «Unione per la lotta contro l'analfabetismo» gratis auszuleihen. Spieldauer 20 Minuten. Wir bitten Interessenten, sich direkt an die Geschäftsstelle zu wenden. Das Sekretariat des SLV

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Seftigen des BLV. Die Spannung Ost-West liegt als ständige Drohung über uns. Während uns der Westen für jede Information offen steht, verbirgt sich das Riesenreich im Osten hinter dem eisernen Vorhang, und die Berichte, die uns trotzdem erreichen, sind widerspruchsvoll und oft wenig zuverlässig. Der Vorstand unserer Sektion bot uns am 18. Februar im neuen Schützensaal in Belp die Gelegenheit, einen bekannten Kenner der russischen Verhältnisse in gewandter

und humorvoller Rede über seine Erlebnisse berichten zu hören. Die Ehe mit einer russischen Ärztin, ausgedehnte Reisen im weiten Reiche und seine vielseitige Tätigkeit liessen den Referenten, Herrn Ernst Jucker, tiefe Einblicke in die russische Volksseele tun. Er lebte von 1916-32 in Sibirien und wurde dort von der Revolution überrascht, deren Wogen ihn auf den hohen Posten eines Erziehungsministers von Westsibirien trugen und in persönlichen Kontakt mit den Machthabern im Kreml brachten. Mit dem Bruch mit jeder Tradition und mit der Verneinung aller Autorität fing das Erziehungswerk der Revolutionäre an und endete nach verschiedenen, zum Scheitern verurteilten Versuchen bei straffster militärischer Organisation. Aus all den Phasen, die der Referent auf unzähligen Schulbesuchen miterlebte, reifte in ihm die Erkenntnis, dass über allen Methoden die Persönlichkeit des Lehrers steht, sein geistiges Leben und sein ethischer Wert. Mit tiefem Bedauern hörten wir vom Leidensweg unserer russischen Kollegen, die ein verachtetes, armseliges Dasein fristen und in der Entlohnung tief unter dem ungelernten Arbeiter stehen. Kein Wunder, dass es an Lehrern fehlt und die begabten Jungen sich andern Berufen zuwenden. Auch in Russland bleiben die am schlechtesten bezahlten Posten den Frauen vorbehalten. Während die ganz der Materie und dem Gewaltglauben verfallene Politik von einem Demokraten nur als unseliger Irrweg empfunden werden kann, wusste Herr Jucker von dem impulsiven, gemütsstarken und begabten Volk viel Sympathisches zu berichten. Möchte es sich doch von seinen Fesseln befreien und durch seinen gesunden Instinkt wieder zum totalen Menschentum geführt werden!

Vom 30. März bis 2. April wird unseren sportfreudigen Mitgliedern auf Engstligenalp Gelegenheit geboten, sich zwanglos auf den Brettern zu üben und die Geselligkeit zu pflegen. Die Hauptversammlung soll nach bewährter Tradition im Mai in Gerzensee abgehalten und der Dichtung und Musik gewidmet werden. Und für den Sommer plant man gar eine Fahrt über die Landesgrenzen hinaus. Ob nach Süden oder Norden wird noch geprüft. A.R.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Der Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform veranstaltet vom 13. Juli bis 8. August in Lugano, und vom 27. Juli bis 8. August bzw. 5. bis 17. Oktober in Zug, den 62. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung. Für das Kursprogramm verweisen wir auf das Amtliche Schulblatt vom 15. März.

Prospekte sind bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern erhältlich. Anmeldungen sind bis 18. April an die gleiche Direktion zu richten.

VERSCHIEDENES

Berner Kammerorchester. Mit dem dritten und letzten Konzert erfüllte das Berner Kammerorchester, keine Arbeit scheuend, eine der Aufgaben, die es sich stellt: die Vermittlung zeitgenössischer Kammermusik. Dass Hermann Müller neben einer Erst- und einer Uraufführung ein Werk wiederbrachte, das vor ein paar Jahren schon beim ersten Hören ausserordentlich gefiel, dafür sei ihm ebenso grosser Dank ausgesprochen wie für das erstmals Gebotene – zumal diese Reprise, die «Petite Symphonie concertante» für Harfe, Cembalo, Klavier und zwei Streichorchester von Frank Martin, ungeteilten Genuss bereitete und den Höhepunkt des Abends bedeutende.

Als Erstaufführung hörten wir von Vincent d'Indy «Konzert für Klavier, Flöte und Cello, mit Streichorchester». Obwohl, wie alle drei Soloinstrumente oft in den Gesamtklang einbezogen, sind Flöte und Klavier doch die melodisch bereichernden Elemente in diesem Konzert. André Bosshard und

Gerhard Aeschbacher waren sich ihrer Aufgabe wohl bewusst. Dem Flötisten gelang es einigermaßen, sich vor das hier viel zu harte Orchester zu spielen, während das sensible Spiel des vergrabenen Pianisten wie ein weiches Nachwellen wirkte, auch da, wo er mehr zu sagen hatte. Der Cellist Karl Georg von Arx entledigte sich seines Partes ohne ihn gross zu deuten. «Konzert für Streichorchester mit Flöte, Klavier und Cello» hätte man das Gehörte ohne Programm benannt, weil – abgesehen von der unglücklichen Aufstellung – dem Spiel der Streicher bei der Wiedergabe dieses an sich sehr interessanten Konzertes jegliche französische Anmut fehlte.

Die Uraufführung von Albert Moeschingers «Sonatine pastorale pour hautbois et orchestre à cordes» gelang besser. Emile Cassagnaud darf mit dem Komponisten und dieser mit seinem Interpreten zufrieden sein. Das «hautbois» ist reich bedacht, und Emile Cassagnaud spielte es meisterlich. Die ihm zugeordneten Melodieketten erfuhren scharfes Gepräge, und das Orchester nahm sie auswertend auf. Die drei Sätze stellen unter sich keinen grossen Gegensatz dar; aber die Bezeichnung «Sonatine» verspricht ja keine grosse Durchführung der in diesem Fall sicher aus Berglandschaft schön erfundenen Motive.

Alle Wünsche befriedigte, wie schon angedeutet, Frank Martins Opus 89, das so originell wie gekonnt und von bezaubernder Schönheit ist. Jeder Satz hat hier sein Eigenleben, jede begonnene Idee ist konsequent zu Ende geführt, und das Ganze steht in prächtigem Spannungsbogen zueinander. Entzückend im Adagio der Dialog der beiden Partner Cembalo und Harfe – durch Heinrich Gurtner und Nelly Sibiglia beide ausgezeichnet gespielt – und überraschend melodisch und weich der Schmidt-Flohr Flügel unter Gerhard Aeschbachers Händen. Was Hermann Müller dem Franzosen schuldig blieb, das schenkte er dem Welschschweizer: grösste Aufmerksamkeit in dynamischer Hinsicht. Das Resultat war denn auch ein sehr ausgewogenes, freudiges Musizieren, das Spieler und Hörer sicher in gleichem Masse beglückte. Meier

Jugend singt. Die Knabensekundarschule I bringt in ihrem Frühlingskonzert (am 21. März, im Grossen Casinosaal) zwei Erstaufführungen für Bern:

Im geistlichen Teil die *Missa sub titulo Sti. Leopoldi*, eine Messe für Knabenstimmen, Soli, Orgel und Streichorchester von Michael Haydn, dem Bruder des uns bekannteren Josef Haydn, von dem wir eingangs einen Chor aus der «Schöpfung» hören.

Im zweiten Programmteil folgen, nach einer kleinen bäuerlichen Kantate von Hans Fischer, «Frühling» und «Herbst» aus dem 1952 komponierten Volkslieder-Oratorium *Das Jahr im Lied* von Joseph Haas. Dieses in Deutschland mit grossem Erfolg aufgeführte Werk verlangt gemischten Chor, ein Solisten-Quartett, und ein grösseres Orchester.

Lehrer und der Schule wohlgesinnte Sänger ergänzen für dieses Oratorium den Knabenchor, und Bläser des Stadtorchesters verstärken das Konservatoriums-Orchester, das alle Begleitungen übernimmt. Als Solisten wirken mit: die Sopranistinnen Hedwig Vonlanthen, Elisabeth Odermatt, die Altistin Anna Wöhrle, Caspar Sgier, Tenor, und Ernst Schlaefli, Bass. Der «Berner Singkreis» wird das Programm mit einer sehr frühen und drei modernen Motetten bereichern. Verantwortlicher Leiter des Ganzen ist Emil Meier. Der Reinertrag dieses Konzertes soll für Schulzwecke verwendet werden. Möge er so gross werden, wie der Einsatz an Kräften es ist! D. G.

BUCHBESPRECHUNGEN

Bibliothek der alten Welt

Aischylos, Die Tragödien. Fr. 17.50.

Aristainetos, Erotische Briefe. Fr. 13.50.

Antike Fabeln. Mit 97 Bildern des Ulmer Aesop von 1476. Fr. 15.50. Artemis-Verlag, Zürich 1951 und 1952.

1. Die *Aeschylus-Übersetzung* in der Bibliothek der Alten Welt, von Franz Stoessl herausgegeben, ist die gediegenste und die lesbarste Übertragung des ersten der drei grossen griechischen Tragödiendichter, treuer und würdiger als die verbreiteteren Übersetzungen von Wilamowitz, in denen das Wagnerisch-Wilhelminische so aufdringlich mitspricht. Stoessl nutzt die Übersetzung, die Droysen 1832 zum ersten Male herausgegeben hat, überarbeitet sie überall, wo die Forschung seither richtiger zu verstehen gelehrt hat und wo heutiges Empfinden für Sprache und Rhythmus anderes verlangen; er hat gegen die Hälfte neu geformt.

Jedes der sieben ganz erhaltenen Dramen ist mit einer besonderen Einleitung versehen. Ebenso sind die bedeutenderen Bruchstücke anderer Dramen, wo es noch möglich ist, in ihrer Bedeutung und in ihrem Zusammenhang gewürdigt. Die Einführung am Anfang, kenntnisreich, lebendig, stellt Aeschylus in die Zusammenhänge der politischen Zeitgeschichte und der Theatergeschichte. Die Einleitungen zu den einzelnen Dramen geben nicht nur über alles, was ein heutiger Leser wünschen darf, Auskunft; sie zeugen von innerer Teilnahme und Verständnis. Der Dichter Aeschylus, der mächtig am Beginn unserer dramatischen Überlieferung steht, hat den Menschen erlebt, wie er wissend die Tat und damit Leid auf sich nimmt und so den tragischen Konflikt erlebt. Zwischen Recht und Unrecht frei zu wählen, ist dem Menschen aufgegeben: «Frevel entstammt wahrhaftig der Gottlosigkeit; aus der Gesundheit des Herzens stammt, der allen lieb, den alle erfrehn: der Segen.»

2. Ob die *Erotischen Briefe des Aristainetos* in einer so schönen, mit originell ausgewählten Bildern versehenen Übersetzung herauszubringen die Mühe lohnte, darf man füglich fragen. Es sind fingierte Briefe, wohl aus dem fünften nachchristlichen Jahrhundert, letzter literarischer, flitterhafter Nachglanz eines Schrifttums, das sich über mehr als ein Jahrtausend erstreckt. Mit den thematisch ähnlichen, ebenfalls fingierten Briefen des Alkiphron z. B., aus dem 2. Jahrhundert, verglichen, wirkt Aristainetos matt.

Was der vorliegenden Ausgabe ihren Wert verleiht, sind die Einführung und die Erläuterungen des Herausgebers, Lesky, der die ganze Fülle literarischer erotischer Motive überblickt und ihrer Herkunft im Erlebnis wie ihrem Nachleben (bis zu 1001 Nacht, Boccaccio, der Komödie aller Zeiten, bis zu Wilhelm Meister und Shaw) mit feinem Verständnis nachgeht. Frei von jeder losen Neugier, empfindet und würdigt er das ursprüngliche leidende Erleben göttlich waltender Macht und verfolgt die literarisch gewordenen Motive bis in die verspieltsten Formen gesellschaftlicher und literarischer Umwandlung.

3. In den *Antiken Fabeln* legt Ludwig Mader eine überlegte Auswahl dieser Kleinform des uralten, durch Altertum und Mittelalter treu weitergegebenen Erzählungs- und Unterhaltungsschatzes vor. Das Buch ist mit 97 Bildern aus der Ulmer Aesop-Ausgabe von 1476 geschmückt, lustigen Holzschnitten, die freilich nicht, wie die Empfehlung auf dem Umschlag es wahr haben will, «den Geist der Antike atmen».

Die einfachen «Menschheitsgedanken», die Fabeln, nehmen uns ein durch die Mannigfaltigkeit und Schärfe der Beobachtung, durch ihre Lebensnähe, die witzige Formulierung und den vertraulich vereinfachenden moralischen Befund. «Es liegt mir fern, den einzelnen zu treffen; das Leben selber zeig ich und der Menschen Art», so rechtfertigt sich der römische Fabeldichter Phädrus. Mader hat die wohl über

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern 80
Nachmittagstee, Sitzungszimmer

700 Fabeln (der Hauptteil stammt von Aesop, Phädrus und Babrius; die ganze Auswahl erstreckt sich auf die Zeit von 700 v. Ch. bis 400 n. Ch.) je in sinngemässe Gruppen geordnet. Er hat sie alle neu übersetzt, klar und angemessen. Nur der Choliambus, den er, nachahmend, für die Übersetzung der Babrius-Fabeln verwendet (Beispiel: « Die Füchsin stiess auf einen Wolf und bat kläglich »), scheint mir mit seiner Stauung am Versende gegen das deutsche Versempfinden zu verstossen, zumal bei so einfachen Gehalten.

W. Müri

Karl Kerényi, Stunden in Griechenland. Ein Reisetagebuch mit acht zum Teil farbigen Wiedergaben griechischer Trachten und vier Stichen griechischer Landschaften. In Leinen gebd. 120 S., im Rhein-Verlag, Zürich, 1952. Fr. 15.40.

Der Verleger stattete das kleine Bändchen liebevoll und mit gutem Geschmack aus und erklärt in einem persönlichen Vorwort seine Absicht, die Gedanken eines Forschers bei der Arbeit, im Augenblick ihres Entstehens zu erhaschen. Es handelt sich nämlich zur Hauptsache um Tagebuchnotizen von einer Griechenlandreise im Jahre 1952, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren. Ob der verfolgte Zweck nun wirklich erreicht oder Griechenlandfahrern vor oder nach der Reise wertvolle Aufschlüsse gegeben werden, ist etwas fraglich. Dazu ist das Ganze doch allzu bruchstückhaft und zufällig. Wer Kerényis Werke kennt, mag aber manchen Aufschluss über seine besondere Schauweise erhalten, und in den drei Tagebüchern – dem von 1952 sind zwei frühere von 1929 und 1935 angefügt – stehen viele geistreiche und anregende Bemerkungen. Schön erläutert der Verfasser zum Beispiel auf den Hermann Hesse zum 75. Geburtstag gewidmeten Seiten den Sinn nicht nur seines persönlichen Verhältnisses zu Griechenland, sondern auch den einer jeden neuzeitlichen Hellasfahrt, wenn er schreibt: « Ich darf... bekennen, dass die Berührung mit dem konkreten Griechenland mir die Wende war zu jenem Ziel, an dem ich erst in meiner Schweizer Zeit, in selbstgewähltem Exil und werdender Heimat, sollte anlangen: zu jenem Konkret-Humanen, das in den Schulhumanismus und den Universitätshistorismus... nicht mehr restlos eingehen wollte und zu dessen Erfassen mir Kunst und Psychologie ebenso notwendig sind wie die Philologie ».

Karl Wyss

Dr. Ed. Liechtenhan, Gymnasium Latinum. Grammatik und 3. Teil: Syntax. Fr. 8.80 und Fr. 6.40.

Der Lehrmittelverlag Basel-Stadt editiert die abschliessenden Teile des neuen Basler Lateinlehrgangs. Der Lehrgang ist für den Typus B gedacht, aber für den Typus A in gleicher Weise verwendbar.

Das *Übungsbuch zur Syntax* bietet richtigerweise lateinische und deutsche Übungsstücke. Die Auswahl gefällt; für den Lehrer wertvoll ist das Stellenregister (auch zu den deutschen Sätzen!). Vokabeln, die Schwierigkeiten bereiten, sind (vielleicht sogar in zu grosser Anzahl) unter den Texten selber angegeben. Dieses Übungsbuch für die Oberstufe ist als Ganzes dem derzeit in Bern gebrauchten (Walder-Frey) sicher vorzuziehen; eine gute Ergänzung zu ihm bildet Keists « *Sermo Romanus* » (Francke, 1951), dem es im Aufbau nicht ganz fernsteht.

Die *Grammatik* hinterlässt ebenfalls einen guten Eindruck; sehr glücklich ist die Trennung in wichtige Abschnitte und ergänzende Bemerkungen; hier nähert sich das Werk dem gerade in dieser Beziehung immer noch vorbildlichen « alten Meyer ». Auch die Hinweise auf Erscheinungen der nachklassischen und der Dichtersprache sind willkommen. Wie beim Übungsbuch finden wir einen Stellennachweis für die Beispiele, dazu kommen weitere Register und eine gute Tabelle der Konjunktionen mit verschiedenen Bedeutungen. Dass man sich das Buch in Einzelheiten anders wünscht – z. B. wirkt die Aufteilung der Nebensätze zu zersplittert, die innerlich abhängigen Sätze werden zu summarisch abgetan, bei der kons. Deklination vermisst man die Einteilung nach Stämmen mit den Geschlechtsregeln – mindert seinen Wert nicht herab.

Der bernische Lateinlehrer findet hier willkommenes Material. Dagegen können die Bücher kaum an unserer Oberstufe eingeführt werden, weil der von Dr. H. Gutzwiller und W. Schrank verfasste 1. und 2. Teil (Elementarstufe), der als Unterbau natürlich dazugehört, viel zu grosse und zu schwerwiegende Mängel aufweist. Aber es ist zu hoffen, dass das vorliegende Lehrmittel die im Gang befindliche Diskussion um das Lateinbuch im Kanton Bern neu anregt und belebt.

H. Neuenschwander

L'ECOLE BERNOISE

Chronique scientifique

par Gérard Wendt¹⁾

du Département des sciences de l'Unesco

« Il y a en nous une partie languissante
qui est toujours prête à s'endormir...
L'esprit veille et dispute contre le sommeil. »
Bossuet

Dormez-vous trop ou pas assez? Cela dépend de ce qu'on attend du sommeil. Veillez-vous suffisamment ou trop longtemps? Chacun a là-dessus ses idées, mais de

¹⁾ A l'Unesco, chef de la Division pour l'enseignement et la diffusion de la science, le professeur Wendt s'est consacré pendant de longues années à la vulgarisation scientifique. Il a été notamment chroniqueur scientifique des revues « Time » et « Life ». Après avoir passé son doctorat à Harvard, il enseigne la chimie et la physique dans deux universités américaines. Il est l'auteur de plusieurs manuels d'enseignement et de trois ouvrages de vulgarisation scientifique: « La science pour le monde de demain », « Le commencement de l'âge atomique », « L'énergie atomique et la bombe à hydrogène ». « La pensée scientifique est essentiellement internationale », déclare le professeur Wendt. « On peut donc l'enseigner et la répandre largement. C'est là notre meilleur espoir, non seulement pour la prospérité du monde, mais aussi pour la compréhension et la paix entre les peuples. »

récentes recherches sur les ondes cérébrales ont apporté à ces questions de curieuses réponses.

Le sommeil et l'état de veille sont tous deux indispensables à la vie et aussi inévitables que l'alternance du jour et de la nuit. Mais alors que le sommeil est une nécessité absolue, l'état de veille n'est qu'un besoin relatif. Il faut être éveillé pour pouvoir se nourrir. Les très jeunes animaux et les tout petits enfants se réveillent à l'heure des repas et se rendorment dès que leur faim est satisfaite. Ils mènent une existence naturelle, saine et confortable.

Mais l'homme ne veut pas seulement subsister. Il reste éveillé pendant des périodes beaucoup plus longues. Cet état de veille « contre nature » est un comportement qui s'acquiert à force d'habitude, comme d'ailleurs tous les comportements humains. A mesure que son cerveau se développe, le bébé s'adapte au mode de vie de l'adulte; l'enfant dort de moins en moins et finalement, il ne consacre plus au sommeil qu'une seule longue période en vingt-quatre heures. Au lieu de dormir entre ses repas, pendant les deux tiers au moins de la journée, il reste éveillé environ seize heures de suite.

Cela n'est possible que lorsque les centres supérieurs du cerveau se sont développés. Quand on pratique, sur un cobaye, l'ablation d'une partie de l'écorce cérébrale, l'animal vit dans un état de sommeil quasi permanent, ne se réveillant que pour manger. En cas d'ablation du cerveau tout entier, il ne se réveille jamais mais on arrive à le maintenir pendant quelques jours dans une sorte de coma, en l'alimentant artificiellement. La « maladie du sommeil » – dont les victimes ne peuvent rester éveillées – est d'ailleurs provoquée par la lésion d'un autre centre cérébral: l'hypothalamus. L'état de veille exige donc une activité cérébrale particulière.

L'exploration électrique du cerveau a récemment permis de faire de nouvelles découvertes dans ce domaine. En plaçant un fil contre le front et un autre contre la base du crâne, on constate l'existence d'une légère différence de potentiel entre ces deux points; elle se traduit, dans le fil, par le passage d'un léger courant électrique, de l'ordre d'un cinquante millionième de volt. Amplifié à l'aide de lampes analogues à celles d'un poste récepteur de radio, ce courant devient assez fort pour actionner un haut-parleur ou un appareil d'enregistrement. On arrive ainsi à « écouter » ou à « voir » les ondes du cerveau qui oscillent en pulsations rapides. L'examen de ces ondes permet d'étudier l'activité cérébrale.

Les ondes sont régulières, tant en grandeur qu'en fréquence (environ 10 à la seconde), lorsque le sujet est assis au repos, les yeux fermés. Mais dès qu'il ouvre les yeux, leur rythme s'accroît sensiblement (15 ou 20 à la seconde) et le voltage de chaque onde se trouve réduit des quatre cinquièmes ou des neuf dixièmes. Le courant semble « trembler d'émoi ».

Si le sujet s'endort, le rythme des pulsations se ralentit considérablement, tombant à deux ou trois par seconde et, dans le même temps, le voltage des ondes augmente. Les ondes enregistrées alors sont d'un type si particulier qu'il est possible d'évaluer la profondeur du sommeil et même le bruit nécessaire pour réveiller le dormeur. L'étude des ondes du cerveau révèle également si le sujet est en train de rêver. Elle permet aussi de déceler l'état artificiel provoqué par l'hypnose.

D'autres recherches ont prouvé que l'état de veille est contrôlé par l'hypothalamus. Sensible aux besoins de l'organisme, ce « centre de veille » émet des impulsions qui réveillent l'écorce, raniment les sens et stimulent l'action du corps. Une lésion ou une maladie de l'hypothalamus provoque toutes sortes d'irrégularités dans le sommeil, et notamment la narcolepsie, dans laquelle le sujet réagit aux émotions par de véritables « crises » de sommeil.

Tout semble indiquer que le sommeil est un état « normal » et que seule une activité nerveuse spéciale nous maintient éveillés. C'est le développement des centres supérieurs du cerveau qui fait de l'adulte un « être humain » dans le sens complet du terme. Si naturel qu'il soit de vivre endormi, il est humain de veiller, de mener une existence active, et les plus grandes intelligences tirent le meilleur parti des heures ainsi arrachées au sommeil.

Le choix de la nuit pour dormir est évidemment une habitude que nous devons à la rotation de la terre.

Cependant, notre dose de sommeil quotidien – environ huit heures par jour – n'est pas exclusivement liée à l'alternance du jour et de la nuit. Dans l'extrême Nord, où les nuits sont très longues en hiver et très courtes en été, le rythme du sommeil ne varie guère avec les saisons. Et des milliers de citoyens n'ont aucune difficulté à dormir le jour et à travailler la nuit, à condition que leurs huit heures de sommeil ne soient pas troublées.

Mais des difficultés surgissent dès que l'on essaye de réduire à 21 heures ou de porter à 27 heures la longueur de la « journée »¹⁾. On a tenté à ce sujet des expériences dans des grottes profondes où la lumière du jour ne pénètre jamais. Certains sujets s'adaptent rapidement et sans conséquences nuisibles à une routine quotidienne de 21 heures – 14 heures de veille et 7 de sommeil – à condition de bénéficier d'une heure de sommeil en moyenne pour deux heures de veille. Il en est de même pour la « journée » de 27 heures – neuf de sommeil et dix-huit de veille. D'autres, au contraire, ne peuvent se faire à ce rythme de vie artificiel: leur esprit s'engourdit et leur santé s'altère. L'adaptation à tel ou tel rythme dépend donc du tempérament.

On le constate d'une manière encore plus frappante en étudiant les réactions au moment du réveil. Il existe à cet égard deux types extrêmes: ceux qui se réveillent facilement et manifestent dès le matin une activité intense aussi bien physique que mentale; ce sont généralement des personnes sportives et énergiques. D'autres se réveillent très lentement, ont l'esprit lourd toute la matinée, ne s'animent vraiment que tard dans la journée et répugnent à se coucher de bonne heure; ces personnes sont souvent maigres et studieuses. La température du corps chez ces deux types d'individus révèle les mêmes différences: dans le premier groupe, elle atteint son maximum vers midi, chez les « oiseaux de nuit », à six heures du soir.

Ces tendances innées ne sont cependant pas insurmontables. Pour s'adapter aux exigences de la vie en commun, il suffit généralement d'un peu de volonté. Les individus qui se réveillent tôt et se couchent de bonne heure semblent particulièrement sociables. Mais on ne saurait dire que l'homme « matinal » mène une existence plus « naturelle » que « l'homme du soir ».

D'aucuns considèrent le sommeil comme du « temps perdu » et réclament une drogue pour le remplacer. Ils prétendent que la durée de la vie serait prolongée d'un tiers si l'on supprimait ces huit heures d'inconscience quotidienne. Mais, dans l'état actuel des recherches, on ne saurait envisager la solution d'un problème aussi complexe. Tous les efforts pour abréger le sommeil au-delà de certaines limites ont jusqu'ici échoué: s'il refuse de dormir assez, l'homme affaiblit ses facultés et, loin de prolonger sa vie, il n'arrive qu'à l'écourter.

(Unesco)

¹⁾ Par « journée », nous entendons un cycle complet de veille et de sommeil.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse maladie des instituteurs suisses. Les statuts et formules sont obtenus, sur demande, au Secrétariat, à Berne ou à Zurich.

Ecole normale des instituteurs

Porrentruy

Admissions 1953

Nous donnons ci-dessous les questions d'examens écrits pour les récentes admissions à l'Ecole normale des instituteurs.

Français :

Traiter l'un des sujets suivants :

- 1° Commenter et développer cette pensée : « La poésie est partout ».
- 2° Scènes et portraits :
 - a) un déménagement,
 - b) une rixe,
 - c) l'homme que je voudrais être.
- 3° Retour au pays natal (récit, imaginaire, d'un ancien légionnaire).

Allemand :

I. Grammatikalische Arbeit

1. Setze die eingeklammerten *) Wörter in den richtigen Fall **):
Er schenkte (der arme, alte Mann) einen Mantel.
Die Frau (sein lieber, alter Onkel) ist gestern gestorben.
Wir sehen (dieser interessante Film) zum erstenmal.
Der Geruch (faules Fleisch) ist widerwärtig (= repugnant).
Das Leder (neue Schuhe) ist oft hart.
Bei (solch schönes Wetter) gehen wir spazieren.
2. Beantworte mit Hilfe der eingeklammerten Wörter folgende Fragen:
Was für ein Tag war gestern? (sonnig, warm)
Welchen Schüler hat der Lehrer getadelt? (faul, schwatzhaft)
Wessen Kind ist das? (unser, neu, Nachbar)
Mit was für Farben hast du die Zeichnung gemacht? (rot, blau, grün)
3. Setze das eingeklammerte Adjektiv in den Komparativ oder Superlativ:
Der (heiss) Tag des letzten Jahres war der 23. Juli.
Im Frühling ist die Natur (schön).
Kaufe für den Sommer ein (leicht) Kleid!
Du solltest eine (dunkel) Krawatte tragen.
4. Setze die eingeklammerten Substantive in den richtigen Fall und bilde ganze Sätze:
auf (die Strasse) spielen; auf (der Baum) klettern.
vor (das Haus) warten; hinter (das Haus) rennen.
5. Setze ein passendes Verb ein und bilde ganze Sätze:
unter den Tisch –; unter dem Tisch –.
in dem Wasser –; in das Wasser –.
sich neben eine Person –; neben einer Person –.
6. Setze an die Stelle der Substantive Pronomen:
Ich zeigte deiner Tante meine neue Wohnung.
Lies deinen Freunden den Brief auch vor!
Der Lehrer gab dem Schüler das Heft zurück.
7. Ergänze die Pronomen:
Behalten Sie I– Buch, und geben Sie mir m– wieder!
Der junge Mann fragte die Frau: Darf ich I– helfen?
Du hast unsere Hüte verwechselt (= confondu): das hier ist nicht d–, sondern m–; ich kenne den m– an der Farbe.
8. Ergänze die Relativpronomen:
Die Freunde, – ich begegnet bin.
Ein Fehler, – der Lehrer nicht gesehen hat.
Berge, – Gipfel (= sommet) mit Schnee bedeckt waren.
Eine Nachricht (= nouvelle), w– wir uns freuten.
9. Bilde ganze Sätze:
Die Sonne, hinter den Wolken, untergehen (im Plusquamperfekt).
Der Schüler, Satz, unterstreichen (im Imperfekt).

*) eingeklammert: entre ()

**) der Fall: le cas

10. Setze ins Aktiv (gleiche Zeit):
Der Knabe wurde vom Hunde gebissen.
Der Wagen wird von dem Pferde gezogen.
11. Setze das Verb ins Imperfekt des Konjunktivs:
Wenn er doch nur bald (kommen) und uns das Buch (bringen)!
Setze das Verb ins Präsens des Konjunktivs:
Sie fragte ihn, warum er das (tun).
12. Verbinde die beiden Sätze mit den Konjunktionen *damit*, *deshalb*, *wenn* :
Ich nehme Stunden; ich lerne schnell Deutsch.
13. Ergänze die Adverbien:
Jeder Reisende musste sagen, wo– er komme und wo– er gehe.
Im Hause dr– war es kalt, aber dr– war es heiss.

II. Thème

Le chauffeur distrait

Marius et son ami Olive faisaient un voyage en automobile. Marius était au volant. L'auto allait très vite, toujours plus vite. A la fin Olive commence à avoir peur. Il crie à son ami : « Attention, Marius! ne va pas si fort. Si tu continues à marcher si vite, nous allons avoir un accident. »

« Comment, si je continue? » demande Marius. « Mais c'est donc moi qui conduis? »

Mots donnés : Le volant: das Steuer. L'accident: der Unfall.

Mathématiques

1. Un père, en mourant, laisse 15 200 fr. à chacun de ses enfants; l'un d'eux vient à mourir et sa part est divisée entre chacun des survivants. Sachant que chacun d'eux possède alors 19 000 fr., trouver la fortune du père et le nombre des enfants.
2. Pendant une première année, une personne augmente son avoir des $\frac{2}{15}$; pendant l'année suivante, elle augmente également de $\frac{2}{15}$ le total de son nouvel avoir. Si l'augmentation, au lieu d'être de $\frac{2}{15}$ chaque année, eût été de $\frac{3}{15}$, cette personne aurait eu, au bout de la deuxième année, 7000 fr. de plus. On demande le montant de son avoir primitif.
3. Deux cyclistes cheminent constamment l'un à côté de l'autre. Le premier parcourt 6 m. à chaque coup de pédale et le deuxième 5,25 m. On demande la distance qu'ils ont parcourue lorsque le deuxième a donné 60 coups de pédale de plus que le premier.
4. Deux piétons sont séparés par une distance de 21,6 km. S'ils allaient l'un vers l'autre, ils se rencontreraient au bout de 2 heures; s'ils marchaient dans le même sens, ils se rejoindraient au bout de 36 h. Quelle est la vitesse de chacun d'eux?
5. Un marchand vend une marchandise avec un bénéfice de 12% sur le prix d'achat. Plus tard, il achète la même marchandise et la paie 150 fr. de plus, mais ne peut la revendre plus cher que la première fois. Il perd alors $\frac{1}{14}$ du prix de vente. Quel était le prix d'achat?
6. Deux sommes, l'une de 24 000 fr. et l'autre de 25 000 fr., placées à intérêts simples pendant le même temps, la première au taux de 5%, la deuxième au taux de 4% par an, ont acquis, au bout de ce temps, la même valeur par l'addition de l'intérêt au capital. On demande: 1° la durée des placements, 2° la valeur commune acquise.
7. Dans un triangle ABC, l'angle C est triple de l'angle B. La médiatrice de BC coupe AB en D.
 - 1° Montrer que CD partage le triangle ABC en deux triangles isocèles.
 - 2° Calculer l'angle extérieur A du triangle ABC en fonction de l'angle B.
8. On prolonge la hauteur AH d'un triangle ABC, d'une longueur HD = HA, et la médiane AM d'une longueur ME = AM. Comparer les angles CBD et BCE ainsi que les segments BD et CE.
9. Soit un triangle rectangle isocèle ABC. Par le sommet A de l'angle droit on mène extérieurement au triangle une droite xy, puis les perpendiculaires BM et CN à cette droite. Montrer que MN = BM + CN.

Tableau des résultats

Français :

Le sujet n°	1	2	3
a été choisi	3	4	15 fois

Les notes s'échelonnent entre 2,5 et 5,5. Neuf élèves forment un peloton de tête assez honorable; puis les résultats sont plutôt médiocres.

Mathématiques :

Ont résolu	1	2	3	4	5	6	7	8	9	problèmes
	1	4	3	-	7	2	1	3	1	élèves

Cette répartition donne une belle cloche de Gauss, ce qui tend à prouver que nos problèmes conviennent admirablement à un candidat de force moyenne, tout en permettant une sélection « naturelle ».

Les notes s'échelonnent entre 1 et 6 et le résultat global est un peu plus favorable qu'en composition.

Allemand :

10 élèves se sont révélés moyens à très bons. Le reste est médiocre à très faible.

Nombre de candidats: 22.

Ont été admis: 14 élèves.

Bonne chance à cette nouvelle volée!

Ed. Guéniat

DANS LES SECTIONS

Section de Moutier de la SIB. Rapport du synode de Reconvilier. Le synode d'hiver de la section de Moutier de la SIB s'est tenu samedi 28 février, à Reconvilier. Une septantaine de membres s'étaient dérangés.

L'assemblée fut accueillie par un chœur de bienvenue chanté par les enfants des écoles, dirigés par M. H. Reber.

M. Graf, instituteur à Malleray, ouvrit la séance en saluant M. l'inspecteur Joset et les autorités locales, ainsi que MM. les pasteurs Mœschler et Gobat. Quelques collègues retraités ont bien voulu prendre part à notre synode.

M. Edgar Sautebin, président de la Commission des écoles primaires, prit la parole et souhaita en quelques mots la bienvenue aux participants de ce synode.

Le président demanda à l'assemblée une minute de silence pour honorer la mémoire de MM. les inspecteurs retraités Frey et Mamie, récemment décédés.

Il fut ensuite procédé d'autorité à la nomination du rapporteur pour « L'Ecole bernoise ».

M. Desvoignes, notre dévoué secrétaire, donna lecture du protocole, lequel fut approuvé par l'assemblée.

Neuf membres nouveaux ont été admis dans notre section, ce sont: M^{lles} Marcelle Widmer, de Sorvilier; Lucette Banderli, de Châtelat; Huguette Zäch, de Bévillard, et Gisèle Stäuble, de Courrendlin; MM. Blaise Junod, maître secondaire, à Reconvilier; Denis Euvray, de Sornetan; A. Marchand, Belprahon; Raymond Aëberli, d'Eschert, et Jean-Pierre Musy, de Malleray.

Deux démissions ont été enregistrées, celle de M^{lle} Colette Vuilleumier, de Choindez, qui nous quitte pour le « bon motif », et celle de M^{lle} Colette Grosjean, qui change de section. Nos meilleurs vœux les accompagnent toutes deux.

Nos comptes ont présenté un solde actif de Fr. 475.62; ils ont été vérifiés par les collègues Jecker et Charpié qui les ont recommandés à l'approbation de l'assemblée.

On procéda à la nomination d'un vérificateur des comptes, en la personne de M. Charpié, de Bévillard, qui remplacera M. Lüscher, démissionnaire.

Le président fit alors un bref rapport concernant la réestimation des prestations en nature. Il remercia la commission spéciale chargée d'enquêter, et son président, M. Simon, de Malleray. Leur activité est terminée et l'assemblée approuva leurs travaux. Toutefois, trois cas restent en suspens.

La première édition du rapport du congrès de Delémont, par MM. Cramatte et Guéniat, a été déficitaire. Les élèves de l'école normale doivent l'acheter au prix de Fr. 6.-. Sur la proposition de la SPJ le président demanda à l'assemblée de faire un geste: chacun versera Fr. 2.-, qui seront simplement portés en adjonction aux cotisations ordinaires. L'assemblée approuva à l'unanimité.

Le président demanda la nomination d'un rapporteur qui serait chargé de présenter au prochain synode le sujet proposé par la SPR pour son prochain congrès: « Relations entre les autorités et le corps enseignant ». Le collègue Reber proposa de laisser au comité le soin de sonder les bonnes volontés. La proposition fut acceptée.

Vingt-quatre enfants du district seront invités à titre gracieux à visiter la ville de Berne au printemps. M. Reber proposa de favoriser les enfants des villages écartés. M. l'inspecteur demanda aux responsables de s'approcher immédiatement du président, afin que la liste soit établie jusqu'au 10 mars.

La SPJ a édité une série de croquis de géographie qu'on peut obtenir gratuitement en s'adressant directement au Centre de documentation de l'Ecole normale de Porrentruy. Quelques exemplaires ont circulé dans la salle. Le président invita ses collègues à profiter de cette offre.

La SPJ a acheté deux caisses de livres, à l'intention des classes jurassiennes dépourvues de bibliothèque. Jusqu'à présent seules deux classes en ont bénéficié. Le président demanda quelles sont les classes qui s'intéressent à cette bibliothèque circulante.

Le président proposa ensuite à l'assemblée l'achat de partitions de chants de circonstance qu'on pourrait envoyer aux collègues en cas de décès d'un des leurs. Cela éviterait d'être pris au dépourvu. M. Reber appuya cette proposition, et M. l'inspecteur constata que les sections d'Ajoie et de Delémont avaient un chœur mixte organisé. Il fut décidé que notre section aura le sien aussi.

On termina cette partie administrative en formulant le vœu que notre prochain synode ait lieu hors du Jura.

M. l'inspecteur Joset donna quelques bons conseils sur la manière d'établir en classe un croquis géographique ou historique clair et propre. Il proposa d'utiliser les normes et les signes adoptés par l'armée, qu'il a eu l'occasion d'utiliser lui-même avec succès.

L'exposé de M. Joset fut fort applaudi.

M. G. Boillat, maire de Reconvilier, apporta, en quelques paroles bien senties, le salut des autorités municipales et bourgeoises; il rappela ensuite la noble mission des éducateurs qui doivent être soutenus par les parents et les autorités. Un remarquable film documentaire fut enfin projeté, qui avait pour titre: « La Croisière jaune ». Il relatait la première expédition motorisée à travers l'Asie.

Cette belle et « riante » journée se termina autour d'une table où le banquet traditionnel fut servi aux participants et aux invités de cette importante rencontre corporative.

Marthaler

DIVERS

Cours pour chefs d'excursions, du 7 au 11 avril 1953, à Montreux, par la Fédération suisse des auberges de la jeunesse, section vaudoise.

Tous les jeunes expriment leur goût pour les excursions et les voyages. C'est une des manières d'expression de cette exigence profonde de la jeunesse: la liberté.

D'une récente enquête faite en France, 80% des jeunes consultés aspirent à des activités de tourisme simple: camps

volants, caravanes, bonnes balades à pied et à bicyclette. « Guerre aux longues randonnées en car dont on revient abruti de trop de choses vues et écrasé de fatigue », nous dit-on.

Encore faut-il des animateurs et dirigeants qui aient un minimum de préparation et la connaissance des possibilités offertes! C'est ce que nous nous proposons de faire entrevoir, dans un magnifique cadre naturel, avec un chic esprit et la participation de personnes de tous les milieux.

Programme: Sous le thème général « La jeunesse et le tourisme », les organisateurs ont préparé une riche matière et se sont assuré le concours de dynamiques meneurs et de personnalités connaissant la jeunesse.

Renseignements divers: Direction: M. A. Pulfer, instituteur à Corseaux s/Vevey, membre du comité de la Société pédagogique romande et commissaire cantonal éclairer. Tél. (021) 5 41 45.

Secrétariat: Gérance Auberge de la jeunesse, Montreux-Territet, tél. (021) 6 24 30, compte postal II b 1958.

Prix: Fr. 40.- (pension comprise).

Participation: limitée quant au nombre, stage mixte, âge minimum 18 ans, bonne santé, pas de conditions spéciales sinon d'aimer le plein air... Logement à l'A.J.

Inscriptions jusqu'au 31 mars 1953 auprès du secrétariat, par carte ou lettre; paiement de la finance jusqu'au 6 avril 1953. Les participants recevront une circulaire donnant tous les détails.

Le président Ass. AJ vaudoises:
R. Lorenz

Le directeur du cours:
A. Pulfer

A L'ETRANGER

Yougoslavie. Théâtre pour les enfants. La Yougoslavie considère le théâtre d'enfants comme faisant partie intégrale du système éducatif du pays. Il existe à l'heure actuelle seize théâtres d'enfants subventionnés par l'Etat. Les représentations ont lieu de jour dans les théâtres nationaux ou dans des salles de spectacle appartenant à diverses organisations industrielles ou culturelles. Le but de ces représentations n'est pas seulement de divertir ou d'éduquer les enfants d'une manière passive, en leur faisant voir des pièces de théâtre, des ballets ou des opéras simples, mais aussi de fournir à de nombreux enfants la possibilité de prendre une part active à ces spectacles. On est persuadé que l'activité joue un rôle essentiel dans le processus qui amène l'enfant à prendre conscience de ses droits et de ses responsabilités dans la vie. B. I. E

BIBLIOGRAPHIE

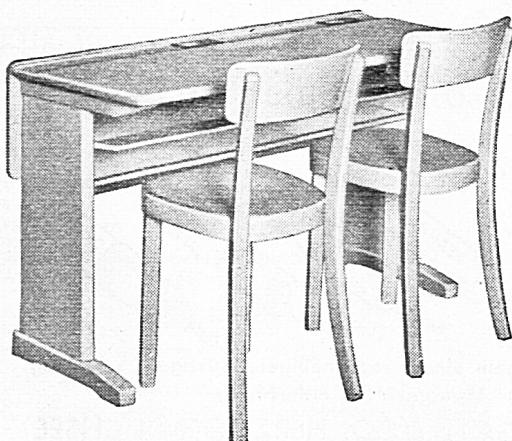
Journal des Parents. Revue mensuelle de la vie familiale, éditée par « Pro Juventute » avec l'appui des ligues « Pro Familia » et des sociétés pédagogiques. Administration: rue de Bourg 8, Lausanne. Abonnement: 1 an, 5 fr.

Sommaire du numéro de février 1953: Orientation professionnelle: Que choisir? - Etes-vous le voisin idéal? - La carence des soins maternels pour les jeunes enfants - L'alimentation de l'enfant - Faits et idées - Ecole et famille: avec les adolescents - Le jeu et l'enfant - Bibliographie.



Schulmöbel sind unsere Spezialität

Solid, formschön und preiswert



Beziehbar durch die
einschlägigen
Fachgeschäfte
auf Ihrem Platze

F. Tütsch & Cie.

Stuhl- und Tischfabrik
Klingnau

Telephon
056 - 5 10 17 / 5 10 18



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon (031) 5 11 51

PERDURA
MATRATZEN

Wer auf diesen ruht,
schläft gut!

Federkerneinlagen wie Schlaraffia,
Dea usw. Für Ferienlager u. Klub-
hütten äusserst günstige Spezial-
ausführungen.
Verlangen Sie unsere Offerte.

P. Hostettler, Matratzen und Steppdecken-Fabrikation,
Galgenfeldweg 1, Bern, Telefon 031 - 8 03 96 248

*Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen*

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telefon 234 70

Neue Kurse

16

für Handel, Arztgehilfinnen, Verwaltung,
PTT, SBB, Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen,
Laborantinnen- u. Hausbeamtinnen-
schulen. Diplomabschluss.

Beginn: 21. April

Prospekte und unverbindliche Beratung durch das Schulsekretariat

Neue Handelsschule

Bern Wallgasse 4, Tel. 3 07 66



Schultische

mit Seitenfach. Tischblatt:
Holz- oder Hartbelag.
Praktisch, solid, äusserst
preiswert.

E. Hirter, Schreinerei

Mamishaus,

Schwarzenburg

Telephon (031) 69 23 28



fritz
LEDERWAREN

Bekanntes Fachgeschäft
für alle
Lederwaren und Reiseartikel
Immer günstig
Bern, Gerechtigkeitsg. 25

77

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)

Schulentlassene Jünglinge

76

werden in rechtschaffenen Bauernfamilien aufgenommen. Familienleben, Unterricht, Aufsicht. Offerten an
André Pulfer, instituteur, Corseaux s/Vevey.

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch EICHE

Preis Fr. 3.40

282

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf. Fabrikation u. Verlag

Beatenberg B. O. 1200 m ü. M.

28

Erholungsheim-Pension **Firnelicht**

Ruhig und sonnig. Sorgfältige vegetarische
Küche, auch Fleisch und jede Diät.
Pension inklusive Heizung ab Fr. 13.-

Tel. (036) 3 01 20 **A. Sturmfels und
Th. Secrétan**

OHNE

Inserate

KEINEN
ERFOLG



Neueröffnung

Pension zur Linde, Schönörtli

(Guntten-Thunersee)

In schönster, milder und ruhiger Lage über dem
See. Sorgfältig eingerichtete Kleinpension. Zimmer
mit fliessendem Wasser und heizbar. Der
ideale Ort für Ferien und Erholung während des
ganzen Jahres. Dazu nette **Ferienwohnung**, verfügbar
noch vor 10. Juli und 30. August.

Mit höflicher Empfehlung

Familie Bigler-Zysset
Telephon 033 - 714 51

Musikinstrumente und Noten

7 Musikbücher
Blockflöten
Violinen

Radios
Grammophone
Schallplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2020

Versand überallhin

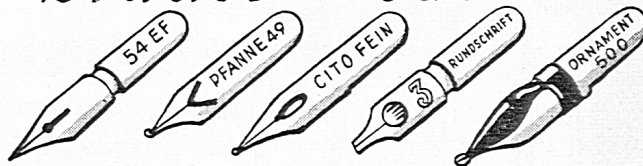
244

Sproll
MASSIVE MÖBEL
Vorhänge
Stoff

Bern Kasinoplatz 8

Für die Schulschrift:

Brause - Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf